



DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM

VAGANTENBÜHNE BERLIN
73. SPIELZEIT





DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM

**oder: Wie Gewalt entstehen
und wohin sie führen kann**

nach Heinrich Böll

Katharina Blum
Interviewer 1/ Dr. Blorna
Interviewer 2/ Hauptkommissar Beizmenne

Magdalene Artelt
Nils Malten
Daniel-František Kamen

Regie
Fassung
Bühne
Kostüm
Dramaturgie
Sound
Regieassistenz & Abendspielleitung
Technische Leitung
Licht & Bühnentechnik
Assistenz Technik

Kathrin Mayr
Clemens Mädge
Kathrin Mayr, Amelie Müller
Amelie Müller
Fabienne Dür
Clemens Mädge
Alexander Schatte
Malte Hurtig
Henry Mampe
Janis Willhausen

Premiere: 14. Februar 2023
Uraufführung: 12. Mai 1976, Theater der Stadt Bonn
Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag, Hamburg
Spieldauer: 1:30 h (keine Pause)

ZUM STÜCK

"Sollten sich bei der Schilderung gewisser journalistischer Praktiken Ähnlichkeiten mit den Praktiken der Bild-Zeitung ergeben haben, so sind diese Ähnlichkeiten weder beabsichtigt noch zufällig, sondern unvermeidlich", beginnt Nobelpreisträger Heinrich Böll seine 1974 erschienene Erzählung. Er beschreibt feinsinnig die Absurditäten der Berichterstattung und mit Katharina Blums Schicksal ein Medienspektakel als altbundesrepublikanischen Vorläufer des heutigen Shitstorms.

Katharina Blum gerät als "Person der Zeitgeschichte" in die Aufmerksamkeit der Presse, weil sie einem gesuchten Verbrecher bei der Flucht geholfen haben soll. Im Laufe der Ermittlungen werden Aussagen von ihr aus dem Zusammenhang gerissen, Zeug*innenberichte falsch zitiert und ihre Privatsphäre in der Öffentlichkeit aufs Größte ausgebreitet, bis sie schlussendlich bei einem geplanten Interview in ihrer Wohnung einen Journalisten erschießt.

Theaterautor Clemens Mädge setzt in seiner Bearbeitung für die Vagantenbühne den Fokus auf den Druck, unter dem Katharina Blum steht, und die psychische Gewalt, der sie als junge Frau in einem Umfeld aus männlichen Ermittlern, Journalisten und Verehrern ausgesetzt ist. Dabei lässt er zwei Journalisten Jahre nach Katharina Blums Tat erneut auf das Geschehene blicken und zieht so geschickt Parallelen ins Heute.

DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM



BÖLL UND DIE BILD

Eine denkwürdige publizistische Affäre – Bölls Kontroverse mit "Bild" über seine Baader-Meinhof-Berichte hat ein aktuelles belletristisches Nachspiel: In einer Erzählung mit dem Titel "Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder: Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann" attackiert der Kölner Literatur-Nobelpreisträger "gewisse journalistische Praktiken", und sollten sich dabei, so pointiert er in einem Vorspann, "Ähnlichkeiten mit den Praktiken der "Bild"-Zeitung ergeben haben, so sind diese Ähnlichkeiten weder beabsichtigt noch zufällig, sondern unvermeidlich".

Unvermeidlich also, sich zu erinnern:

Am 23. Dezember 1971 hatte "Bild" seinen Bericht über einen Bankraub in Kaiserslautern, bei dem ein Polizist erschossen worden war, mit der Schlagzeile "Baader-Meinhof-Bande mordet weiter" aufgemacht – obwohl eine BM-Täterschaft nicht erwiesen war.

Am 10. Januar 1972 kritisierte Böll in einem vom SPIEGEL veröffentlichten Artikel diese (später auch vom Deutschen Presserat monierte) journalistische Voraus-Verurteilung und polemisierte generell gegen die Baader-Meinhof-Berichterstattung von "Bild" ("Verhetzung ... Demagogie ... Aufforderung zur Lynchjustiz"), die er für die damalige BM-Hysterie in der Bundesrepublik verantwortlich machte: "Ulrike Meinhof muß damit rechnen, sich einer totalen Gnadenlosigkeit ausgeliefert zu sehen."

Bölls SPIEGEL-Artikel provozierte neben einiger besonnen-begründeter Kritik eine Flut oft wüster Konterpolemik. "Bild" verglich den Schriftsteller mit Goebbels und dem SED-Agitator Karl-Eduard von Schnitzler. "Quick" schrieb: "Die Bölls sind gefährlicher als Baader-Meinhof."

Bölls neue Erzählung ist gewiß keine Schlüsselgeschichte über "Bild" und BM – wohl aber ein Reflex auf die speziellen Erfahrungen des Autors aus jenem Frühjahr 1972, in dem er, der gegen die boulevardjournalistische BM-Hatz und das von ihr erzeugte "Klima der Denunziation" aufgetreten war, sich schließlich selber als BM-Komplize und "Salonanarchist" denunziert und "gehetzt" fühlte.

In manchem Angriff auf Böll fehlte damals nicht ein anzüglicher Hinweis auf seine Verkaufserfolge in der Sowjet-Union.

In seiner neuen Erzählung läßt er die "ZEITUNG" mit ähnlich getönten Informationen über den Wohlstand verdächtigter Personen manipulieren. In einigen Kommentaren zu Bölls SPIEGEL-Artikel war insinuiert, er habe möglicherweise selber schon gesuchten BM-Leuten Unterschlupf gewährt. Und am Tag der Festnahme Baaders in Frankfurt, am 1. Juni 1972, wurde Bölls Landhaus in der Eifel von Polizei umstellt, die nach weiteren BM-Mitgliedern fahndete; zwei Gäste Bölls mußten sich ausweisen. Auf diesen Vorfall, den der Schriftsteller damals "merkwürdig und gruselig", aber auch "lächerlich" fand, findet sich in der neuen Erzählung ein quasi ironisch-indirekter Reflex: Katharina Blum verhilft ihrem geliebten "Banditen" zum Unterschlupf im rheinischen Landhaus eines Bekannten.

Ein anderer Vorfall, der das Bild, das Böll sich von "Bild" macht, gewiß nicht aufgeheilt hat, ereignete sich erst im Februar dieses Jahres – also genau zur Handlungszeit der neuen Erzählung: Bölls ältester Sohn Raimund, 27 und Bildhauer, geriet in den Verdacht der BM-Komplicenschaft. In einem Hamburger BM-Quartier waren Pässe Raimund Bölls und seiner Frau Lila gefunden worden; ihre Kölner Wohnung wurde von der Polizei durchsucht, das Ehepaar verhört. Die jungen Bölls gaben an, einige Zeit vorher die gesuchte BM-Aktivistin Margrit Schiller in ihrer Wohnung empfangen, deren politischen Anwerbungsversuchen jedoch als überzeugte Gewalt-Gegner widerstanden zu haben. Das Verschwinden ihrer Pässe hätten sie nicht bemerkt.

"Bild" meldete den Fall am 8. Februar unter der Schlagzeile "Bölls Sohn von Polizei verhört", gab auch die Erklärung des Kölner Oberstaatsanwalts Gehrling wieder, es bestehe "kein dringender Tatverdacht", schob dann aber am 12. Februar eine Story nach, in der der BM-Verdacht wiedererwähnt und mit Ausführungen über Raimund Böll als Mensch und Künstler garniert wurde: Bölls Sohn, so "Bild", "war ein schlechter Schüler, besonders in Deutsch"; zu seinen "Schöpfungen" gehöre eine Maschine, die Puppen zertrümmere und von ihm als "Symbol der Aggression" bezeichnet werde. "Bild"-Überschrift: "Böll junior läßt in Köln Puppen köpfen – Was der Sohn des Nobelpreisträgers unter Kunst versteht".

– BÖLLS "ZEITUNG"-STORY: "JETZT BUMST'S". Der Spiegel -1974



DIE GRENZEN DER BERICHTERSTATTUNG

Regisseurin Kathrin Mayr und Autor Clemens Mädge im Expertengespräch mit Leonard Novy

Kathrin Mayr: Kann man als Katharina Blum gegen die Berichterstattung vorgehen?

Leonard Novy: Hier stehen sich Meinungs- und Pressefreiheit und das allgemeine Persönlichkeitsrecht gegenüber. Es gibt so etwas wie eine journalistische Sorgfaltspflicht. Daran sind unmittelbar keine Sanktionen geknüpft, aber das Bundesverfassungsgericht verpflichtet zur "wahrheitsgemäßen" Berichterstattung. Und auch für Journalist*innen gilt: Wenn sie wissentlich falsche Tatsachen behaupten, machen sie sich der Verleumdung strafbar. Das heißt, Presse soll frei sein, das heißt aber nicht, dass sie machen können, was sie wollen. Dass sie es trotzdem tun, hat etwas damit zu tun, dass Betroffene wie Katharina Blum in der Praxis letztlich selbst aktiv werden müssen, dass es lange dauert, ihre Rechte durchzusetzen – und der Schaden ja dadurch nicht reparabel ist. Da steht dann eine einzelne Person den Rechtsabteilungen und Anwälten von großen Verlagen gegenüber, die die Wahrscheinlichkeit solcher Auseinandersetzungen in ihrer Berichterstattung schon eingepreist haben ...

Wichtig, wenn auch nur bedingt wirkungsvoll, ist die Selbstkontrolle der Medien, die sich selbst Regeln der Berichterstattung gegeben hat, von der Achtung der Menschenwürde, über die identifizierende Berichterstattung, also die Frage, wann das Informationsinteresse der Öffentlichkeit gegenüber dem Recht auf Privatsphäre überwiegt, Unschuldsvermutung, Opferschutz und so weiter. Darüber wachen Journalist*innen und Verleger*innen im Presserat, bei dem Beschwerden eingereicht werden können und der dann rückwirkend Rügen ausspricht. Wenn es eine schwere Rüge ist, muss sie von einem Medium irgendwie veröffentlicht werden und ab und an sieht man dann in Zeitungen so einen kleinen Kasten, in dem dann steht: „In unserer Berichterstattung von vor fünf Monaten haben wir das und das geschrieben ...“

Katrin Mayr: Hat man denn als BILD Angst vor einer Rüge?

Leonard Novy: Ich glaube, es ist aller Ehren wert, dass die Verlage sich diese Regeln geben, aber es bleibt letztlich ein zahnloses Schwert. Und vor den kalkulierten Exzessen bestimmter Medien schützt das nicht. Aber die Zeiten haben sich trotzdem geändert, weil es gerade im Internet eine kritische, gut organisierte Gegenöffentlichkeit gibt: Menschen, die herabwürdigende Berichterstattung, Sensationalismus, Diskriminierung in den Medien kritisch unter die Lupe nehmen und zum Beispiel auf Twitter unter dem Hashtag "#HaltDieFresseBild", den gibt es wirklich, sofort darauf reagieren. Auch Journalist*innen wie die Macher*innen des BILDblogs schauen regelmäßig, was da falsch läuft und greifen auch die Kleinigkeiten auf, also die Verzerrungen, Konstruktionen, wie beiläufig Sachen in eine bestimmte Richtung geframed, Halbwahrheiten verbreitet werden. Und diese Leute, und natürlich auch die Wissenschaft, denken viel drüber nach, wie man das anders regeln könnte, aber das führt im Endeffekt dann immer zu nichts.

Clemens Mädge: Meinst Du, es braucht jenseits der Gesetzeslage oder des Staats irgendwie doch noch ein Kontrollorgan, nicht im Sinne von Zensur, sondern eher in dem Sinne, dass da wirklich Strafen oder Schranken aufgebaut werden, die halten? Also ob man auch von innen heraus, innerhalb der Medien, irgendwie ein Instrument schaffen könnte?

Leonard Novy: Also ich bin ja kein Jurist, aber ich sehe eigentlich kaum eine Lösung, weil das immer mit Zielkonflikten verbunden ist. Also wie Du sagst: Zensur, und das ist ein heikles Feld.

Und das Problem ist ja: Der Schaden ist da. Klar könnte man die Strafen erhöhen, aber da weiß ich auch gar nicht, ob sich die Verlage einigen könnten. Und da im rechtlichen Rahmen mehr zu tun, als in Pressegesetzen, Zivilrecht und Strafrecht steht, kann auch problematisch sein. Das kann auch die Falschen treffen, weil wenn du diese rechtlichen Instrumente erstmal hast, dann werden die in der Regel auch gerne mal von Leuten benutzt oder in Anspruch genommen, die wirklich Dreck am Stecken haben und das dann unter irgendwelchen fadenscheinigen Vorwänden instrumentalisieren.

Das erleben wir ja schon, das sind diese sogenannten „Slapp-Verfahren“ [englische Abkürzung für "Strategic lawsuit against public participation" oder Ohrfeige].

Clemens Mädge: Das hat doch Donald Trump perfektioniert, oder?

Leonard Novy: Genau, also „Slapp“ heißt übersetzt: strategische Klage gegen öffentlich Beteiligung, aber natürlich geht's um die Ohrfeige. Hier missbrauchen Mächtige mit enormen Ressourcen die bestehende Rechtslage, um präventiv gegen



kritische Journalist*innen vorzugehen und Druck auf sie auszuüben. Ein Riesenproblem für die Medienfreiheit.

Also mir ist da keine schnelle oder einfache Lösung für das Problem bekannt und ich glaube, das ist letztlich auch mehr eine Frage der politischen und medialen Hygiene und Kultur, dass da anders mit umgegangen wird, als eine rechtliche Frage.

Aber es gibt sowas wie einen öffentlichen Widerstand und ich habe schon das Gefühl, dass die BILD nicht vollkommen unberührt davon ist. Rügen des Presserats mögen ihr egal sein, ein Journalistentyp wie der ehemalige Chefredakteur Reichelt sieht das wahrscheinlich als Auszeichnung. Aber der öffentliche Druck, der ihr entgegenschlägt und der heute viel spürbarer ist und nicht mehr auf irgendwelche Anti-Springer-Demonstrierenden reduzierbar ist wie vor dreißig Jahren, ist schon ein Problem. Natürlich gilt auch hier: Auch negative Aufmerksamkeit ist Aufmerksamkeit – und das ist die Währung, die zählt, gerade angesichts ihrer insgesamt schon geringeren Reichweite und Relevanz. Aber ab einem gewissen Punkt wirkt sich das

öffentliche Klima auch wirtschaftlich aus, schlägt sich auf Werbeeinnahmen nieder. Das setzt voraus, dass die Teile der Öffentlichkeit, die wirklich ein Problem haben mit der Berichterstattung, sich entsprechend organisieren und ihrer Kritik Gehör verschaffen. Zu einem gewissen Grad ist das auch wieder idealistisch, aber genau darum geht es im Grunde. Denn letztlich müssen wir uns als Gesellschaft verständigen: Welche Art von Journalismus wollen wir eigentlich? Welche Rolle spielen Medien für uns, in welcher Medienlandschaft wollen wir eigentlich leben, wie soll sie funktionieren, was erwarten wir von ihr, wie bildet sie Gesellschaft ab und – auch wichtig – wie finanzieren wir sie?



HEINRICH BÖLL

(1917-1985) begann 1937 eine Buchhändlerlehre in Köln. Im Sommersemester 1939 begann er sein Studium der Germanistik und Altphilologie. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft kehrte er 1945 nach Köln zurück. Bald veröffentlichte er erste Kurzgeschichten, und 1949 erschien mit "Der Zug war pünktlich" sein erstes Buch. Neben zahlreichen Erzählungen, Hörspielen und theoretischen Schriften veröffentlichte er Romane.

Böll war Präsident des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland (1970-1972) und des internationalen PEN (1971-1974), Ehrendoktor des Trinity College Dublin, Ehrenmitglied des American Academy of Arts and Letters, Mitglied der Akademie der Künste (Berlin), der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (München), der Deutschen Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz). 1972 erhielt Böll den Nobelpreis für Literatur.

CLEMENS MÄDGE

1983 in Lüneburg geboren. Nach dem Abitur arbeitete Mädge als Bühnentechniker beim Ernst Deutsch Theater in Hamburg und von 2007 bis 2010 als Regieassistent am Jungen Schauspielhaus Hamburg. Seit 2010 ist er als freischaffender Autor, Regisseur, Theatermusiker und Dramaturg tätig, u.a. am Schauspielhaus Hamburg, Volkstheater Wien, Schauspielhaus Wien, Vagantenbühne Berlin, Schauspiel Frankfurt, Maxim Gorki Theater, Theater Lüneburg und Staatstheater Hannover.

2019 wurde sein Stück "Paula" in die Shortlist für den Brüder-Grimm Preis aufgenommen. 2023 nimmt er am Retzhofer Dramapreisteil. Mädge wird vom Fischer-Theaterverlag vertreten.

TEXTNACHWEISE

- BÖLLS "ZEITUNG"-STORY: "JETZT BUMST'S". Der Spiegel -1974 - <https://www.spiegel.de/kultur/boells-zeitung-story-jetzt-bumsts-a-f2568c8d-0002-0001-0000-000041726620> (14.2.23)

- Böll Biografie - <https://www.rowohlt-theaterverlag.de/autor/heinrich-boell-53> (14.2.23)

BILDNACHWEISE

Fotos: Niels Wehr

IMPRESSUM

Herausgeber: Vagantenbühne Berlin | Kantstraße 12a | 10623 Berlin | Künstlerische Leitung, Geschäftsführung:

Lars Georg Vogel | Redaktion: Fabienne Dür, Lea Mantel, Niels Wehr | Gestaltung: Niels Wehr | Druck: Vagantenbühne Berlin | [instagram.com/vagantenbuehne](https://www.instagram.com/vagantenbuehne) | www.vaganten.de





**ICH HATTE NIE DARÜBER NACHGEDACHT, ABER ICH
BIN MANCHMAL EINFACH LOSGEFAHREN, EINFACH
LOS UND OHNE ZIEL. ICH KANN NICHT SAGEN WIE OFT
UND IN WELCHEN ABSTÄNDEN. MEISTENS, WENN ES
REGNETE UND WENN ICH FEIERABEND HATTE.
NEIN, ICH KORRIGIERE MEINE AUSSAGE: IMMER NUR,
WENN ES REGNETE, BIN ICH LOSGEFAHREN.**

– DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM. Böll